

Corona-Postille

Donnerstag, 26. März 2020

Ich bekenne meine Schuld, bekümmert bin ich meiner Sünde wegen. (Ps 38,19) Die Herrnhuter Losung von heute wirft die Frage auf, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen der Corona-Krise und unserer Sünde und Schuld. Ob eine Krankheit, eine Seuche, eine Krise, eine Katastrophe eine Strafe Gottes für unsere Sünde sein könnte, darüber habe ich schon vorgestern nachgedacht und davon abgeraten, es so aufzufassen. Aber natürlich kommen in Krisenzeiten Fehler und Versäumnisse in besonderer Weise ans Licht. Die öffentlichen „Sünden“ werden ja schon benannt: Dass man das Gesundheitswesen kaputtspart, dass man wichtige Dinge, wie Schutzkleidung, Atemmasken, Desinfektionsmittel nicht bevorratet, weil man nie so weit gedacht hat, dass die Lieferketten einmal reißen könnten. Solche „Sünden“ werden benannt, aus Fehlern kann man lernen.

Das Psalmwort aber steht in der ersten Person Singular: „Ich!“ Nur so kann es gelten. Man darf es nicht zu einem „Du“ und schon gar nicht zu einem „Ihr“ umformen. Das Bekenntnis von Sünde und Schuld ist nur möglich, wenn es aus eigenem Herzen und Gewissen kommt und wird Heuchelei und Gift, wenn es anderen angeraten oder gar aufgezwungen wird. Das kollektive „Wir bekennen unsere Schuld...“ gehört in den Gottesdienst, der ein Schutzraum für entwaffnende Offenheit ist, und hat nur dort einen Platz.

Es aber dieser Tage noch ganz andere „Sündenbekenntnisse“ zu vernehmen. Keine zerknirschten Selbstanklagen, sondern bedachte Defizitmeldungen, die an zarte Entdeckungen anschließen. Überall liest und hört man die Bekenntnisse, die dieser Corona-Krise allerhand positive Seiten abgewinnen können. In den Zwangspausen und Routinestörungen tauchen versäumte oder verdrängte Dimensionen des Lebens auf, die nun als Defizite bisheriger Lebensführung allererst wahrgenommen werden.

So schrieb Daniele Muscionico am Montag in der NZZ unter der Überschrift *Mensch, was haben wir für ein Glück! – Wo alles verloren scheint, finden wir uns selbst*: „Die Möglichkeiten, vor sich selbst wegzulaufen, sind limitiert. Flucht gilt nicht mehr. Die Verengung des Horizonts im Aussen weitet den Blick auf das Innen – und auf unsere Phantasien, Wünsche, Hoffnungen und Ängste.“

Es gibt auch Gnade in der Krise – vielleicht dort mehr als sonst. Jetzt erst merken wir, wie oft wir uns in der Ruhelosigkeit der Alltagsroutine selber verfehlt haben. Aber nicht die bittersüßen Weisungen der Kirche vom „gelingenden Leben“ führen zu dieser Einsicht. Die Leute kommen selbst darauf. Das Innehalten im von einem Virus erzwungenen Runterfahren bringt sie auf Gedanken, die man in der Theologie und im Gottesdienst durchaus als Sündenbekenntnisse verzeichnen könnte. Macht Gott das jetzt alles ohne die Kirche? Mit einem Virus? Weil es die Kirche nicht mehr packt?

Sonderbare Zeiten werfen sonderbare Fragen auf.

Ihr

Jürgen Kaiser

Wir können miteinander sprechen.

Rufen Sie mich an oder schreiben Sie mir. Ich bin für Sie da.

Tel.: 03328 / 349 041, kaiser@franzoesische-kirche.de